Manchô ist seit Februar d. J. aus dem Geh. Civilkabinet ohne Pension entlassen. — Die „Kreuzztg." bestätigt, daß diese Darstellung in der Hauptsache richtig ist. Manchô soll indessen die 10,000 Mk. sofort zurückgezahlt haben, als die Staatsanwaltschaft sich ernstlich mit ihm zu beschäftigen begann.

Ueber den Landgerichtsrath Hauschteck, der sich, wie gemeldet, in Gotha erschossen hat, berichten Berliner Blätter: Hauschteck, der hier mit seiner Familie eine Wohnung in der Blumenthalstraße 15 inne hatte, war ein Mann in der Mitte der fünfziger Jahre. Er hinterläßt außer seiner Frau einen etwa sechzehnjährigen Sohn, der hier ein Gymnasium besucht, und eine achtzehnjährige Tochter. Er lebte in sehr ungeordneten Vermögensverhältnissen und verbrauchte für seine Person bedeutend höhere Summen, als ihm zu Gebote standen. Im Laufe der Jahre hat er ein beträchtliches Vermögen, das ihm seine Frau mit in die Ehe gebracht hatte, aufgezehrt und außerdem noch bedeutende Schulden gemacht. Schließlich war es soweit gekommen, daß die Wohnungsmiethe nicht mehr bezahlt und sämmtliches Mobiliar vom Hauswirth mit Beschlag belegt wurde. Auch sonstige Gläubiger bedrängten die Familie in letzter Zeit hart. Die immer größer werdenden Verlegenheiten glaubte Hauschteck nicht mehr ertragen zu können und legte deshalb Hand an sich selbst.

Neue Säbel sind in Preußen seit einiger Zeit beim 2. Garde-Ulanenregiment zur Probe eingeführt. Dieselben haben die Länge etwa wie die Faschinenmesser bei der Fußartillerie, sind jedoch nicht so schwer. Nach vorn in gerader Spitze auslaufend, dienen diese Säbel als Stoßwaffe und werden am Sattel angeschnallt getragen.

Die neue Stahllanze der Kavallerie entspricht noch immer nicht den Anforderungen, welche an diese Waffe zu stellen sind. Ein großer Uebelstand ist der, daß die Lanze sich verhältnißmäßig leicht krumm biegt, besonders in den Händen der schweren Mannschaften, der Ulanen und Kürassiere. Ein zweiter Uebelstand ist der, daß sowohl beim Exerziren, als auch, wenn die Lanze im Steigbügel steht, sich von der hinteren Hälfte derselben der Lack abreibt; an den bloßen Stahl setzt sich dann durch Regen oder feuchte Hände Rost an, und es entstehen Rostflecke an der Uniform. Es ist nicht unmöglich, daß man aus den angegebenen Gründen über kurz oder lang wieder zur Holzlanze zurückkehrt.

Die Strafkammer zu Wollstein verurtheilte den katholischen Vikar Oleinik wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Festung. Derselbe hatte seinen Unwillen darüber geäußert, daß in der Wohnung einer Katholikin zwei Kaiserbilder zwischen Heiligenbildern an der Wand hingen.

In Württemberg hat ein Handel zwischen dem Präsidenten des Oberlandesgerichts Kohlhaas und dem jüdischen Rechtsanwalt Bacher viel Aufsehen gemacht. Bacher hat seit Jahren die Gewohnheit, die Tagesgeschichte durch satirische Verse zu glossiren, die er an Bekannte und Unbekannte zu verschicken pflegt. So machte er auch die Abstimmung der ersten Kammer über die Schulaufsichtsfrage zum Gegenstand von Spottversen, worin er die bürgerlichen Mitglieder dieser Kammer, zu denen der Präsident Kohlhaas gehört, angreift. Er schickte die Verse wie an andere Mitglieder, so auch an Kohlhaas. Kohlhaas, der Vorsitzender desselben Gerichts ist, an dem Bacher als Rechtsanwalt plaidirt, klagte aus Schonung nicht bei den Gerichten, sondern bei dem Ehrenamt der Advokatenkammer, und diese erkannte auf eine Geldstrafe von 500 Mk. Eine Rüge hatte der Ehrenrath denselben Rechtsanwalt schon früher wegen eines ähnlichen Falles ertheilt, in welchem der Präsident des evangelischen Konsistoriums, Freiherr v. Gemmingen, geklagt hatte.

Oesterreich. Im österreichischen Abgeordnetenhause verlangte der Antisemit Schneider die Abänderung der Staatsgrundsätze, damit keine jüdischen Richter angestellt werden könnten. Derselbe führte Folgendes aus: Die Christen bringen einem jüdischen Richter von vornherein ein gewisses Mißtrauen entgegen. Man könne es von einem Christen nicht verlangen, daß er einen Eid auf das Crucifix ablegt in die Hände eines Mannes, von dem er die Vermuthung hat, daß er seine religiösen Begriffe nicht achte und sie sogar manchmal verspotte. Es kommen deshalb viele Fälle vor, daß sich Leute vor Gericht weigern, den Eid in die Hände eines Juden abzulegen. Redner betont, daß er selbst, wenn er in die Lage käme, einen Eid in die Hände eines jüdischen Richters abzulegen, dies ohne weiteres verweigern würde. Die Sache habe übrigens auch noch andere Bedenken. Es mache einen eigenthümlichen Eindruck, wenn der christliche Kaiser in einem christlichen Staate durch einen Angehörigen des Volkes aus dem gelobten Lande vertreten werde. Der Justizminister möge deshalb dahin wirken, daß Richterstellen nur durch Christen besetzt werden, und daß Prozesse, welche zwischen Christen und Juden schweben, ausschließlich von christlichen Beamten erledigt werden. Der Richter dürfe in keiner Weise mit dem Judenstamme verwandt sein; er dürfe auch nicht mit einer Jüdin verheirathet oder mit einem Juden verschwägert sein. In Corfu sei die Bevölkerung über das Vorgehen des dortigen Staatsanwalts äußerst erbittert gewesen und habe dasselbe in Zusammenhang gebracht mit dem Umstande, daß er mit einer Jüdin verheirathet sei. Er macht aber auf die numerischen Verhältnisse der Confessionen aufmerksam und meint, die Juden könnten nur im Percentverhältnisse Richterstellen beanspruchen. Man möge die jüdischen Beamten dorthin versetzen, wo die meisten Juden wohnen, nach Galizien. Der Justizminister erwiederte, auch er glaube, daß die Gefühle der katholischen Bevölkerung möglichst geschont werden müssen — (lebhafter Applaus auf den Bänken der Antisemiten und Klerikalen) — allein die Staatsgrundgesetze seien einmal da und müssen beobachtet werden.

Ungarn. Die Kroaten-Krawalle in Fiume wurden im ungarischen Reichstag zur Sprache gebracht. Die Abgeordneten Horanszky und Ugron begründeten ihre Interpellation wegen der Demonstrationen, welche anläßlich des Aufenthaltes des Königs in Fiume von den Mannschaften des 79. Regiments veranstaltet worden sind. Ersterer betonte, die planmäßigen Kundgebungen erheischten eine sofortige Satisfaktion im Interesse der Autorität des ungarischen Staates. Das Regiment dürfe keinen Moment länger in Fiume bleiben. Auch die Professoren des kroatischen Gymnasiums, die ebenfalls gegen Ungarn demonstrirt hätten, müßten entfernt werden. Ugron bezeichnete die Demonstration als Hochverrath gegen den ungarischen König; die Schlaffheit der Disziplin, der schlechte Geist dieses Regiments würden die äußeren und inneren Feinde aufmuntern. Offiziere, die wie der Hauptmann Uielac auf das Volk schießen lassen, seien des Porteper unwürdig, weil sie Henker seien (Applaus). Redner forderte sofortige energische Genugthuung. Ministerpräsident Szapary betonte, er habe während seines Aufenthaltes in Fiume keine Gewaltthätigkeit gegen das Volk wahrgenommen. Er habe bereits Anordnung getroffen, daß die Angelegenheit vollständig klargelegt werde. Das Haus möge bis dahin sein Urtheil suspendiren.

Frankreich. Aus dem Trinkspruche des Militärgouverneurs von Paris, General Saussier, welchen er bei einem Feste der Offiziere der Reserve und des Territorialheeres ausgebracht hat, seien noch folgende Sätze hervorgehoben: „Ich bin glücklich, bei jeder Gelegenheit die Kameradschaftsbande zu stärken, die unsere künftigen Erfolge sichern müssen, und da ich von unseren Erfolgen spreche, lassen Sie mich Ihnen sagen, daß wir uns hüten müssen, jenen Kriegsmaschinen zu unbedingt zu vertrauen, um welche die Militärstaaten so eifrig miteinander wettlaufen. Gewiß, rauchschwaches Pulver und Melinit sind gewaltige Kriegsmittel, aber wer kann heut zu Tage angesichts des unaufhaltsamen Fortschritts dafür bürgen, daß wir morgen noch die ausschließlichen Besitzer derselben sein werden. Glücklicher Weise ruht das Geheimniß des Sieges nicht da, jetzt wie immer ruht es in der sittlichen Kraft der Soldaten, die auf dem Schlachtfeld ungleich furchtbarer ist, als die vollkommensten Kriegsmaschinen, und diese sittliche Kraft werden wir in der Hingebung der Führer, der Eintracht unserer Anstrengungen, dem Bewußtsein unseres Rechtes und unserem Entschlusse finden, uns ganz für die Vertheidigung unseres Herdes zu opfern. Von diesen Gefühlen werden Sie am Tage der Landesgefahr beseelt sein, wenn wir Hand in Hand und Brust an Brust gegen den Feind ziehen müssen."

In Vicoigne ist unter den Bergleuten ein Streik ausgebrochen. Die Streikenden versuchten die Schächte zu ersäufen, und mußte der Pumpendienst, da die Maschinisten, durch Drohungen eingeschüchtert, die Arbeit gleichfalls eingestellt hatten, durch Ingenieure und Bureaubeamte und zwar unter dem Schutze von Gendarmen versehen werden.

Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß der junge Mensch, welcher, als General Macé die Avenue Saint-Cloud passirte, einen Revolverschuß abgab, lediglich aus Muthwillen und Uebermuth feuerte und nach dem General gar nicht zielte.

In einer von etwa 4000 Personen besuchten Versammlung der Eisenbahnarbeiter in Paris wurde die allgemeine Arbeitseinstellung beschlossen. Die Heizer und andere Zugbeamte haben sich der ganzen Streikbewegung vollständig ferngehalten.

Sämmtliche Straßenkehrer von Bordeaux haben die Arbeit eingestellt.

Portugal. Großes Aufsehen erregt ein Artikel des offiziösen „Jornal do Commercio", welches den Verkauf der portugiesischen Colonieen an England lebhaft befürwortet. Man glaubt, daß England bereits bestimmte Vorschläge gemacht habe, nach denen Portugal sämmtliche Colonieen mit Ausnahme der indischen an England abtritt, wofür letzteres 20 Millionen Pfund Gold bezahlt. Die öffentliche Meinung in Portugal ist in dieser Frage getheilt.

Schweiz. Vom Nachtschnellzug, welcher am Dienstag Abend von Zürich nach Genf fuhr, ist der Beiwagen des Postwagens bis auf die Eisentheile verbrannt. In der Nähe der Station Aarburg wollte ein Postkondukteur Namens Henzi (Bern) im Bureauzimmerchen, welches vom übrigen Wagenraum, wo die Postsachen lagern, getrennt ist, einen Bleistift suchen. Bei dieser Gelegenheit warf er ein noch wenig glimmendes Zündhölzchen weg. Bei den Postsachen arbeitend, sah der Postkondukteur bald hernach Feuer im Bureauzimmer. Er wollte es mit den Händen, mit Postsäcken u. s. w. löschen, was nicht gelang. Zuletzt mußte er (der Zug fuhr inzwischen weiter, da das Zugspersonal nichts wußte) an die eigene Rettung denken; er benachrichtigte das Zugpersonal. Der Zug konnte außerhalb der Station Rothrist halten. Der verbrannte Postwagen wurde zurückgelassen und der Zug fuhr weiter, da keine weiteren Beschädigungen sich vorfanden. Henzi kam mit leichten Brandwunden davon.

England. Die Londoner Polizei hat eine aufreibende Woche infolge des Besuches des deutschen Kaisers hinter sich. Die anarchistischen Maulhelden hatten seit Wochen damit geprahlt, daß sie den deutschen Kaiser während seines Aufenthaltes in London gröblich insultiren würden. Die Polizei hatte deshalb ein aufmerksames Auge auf die Gesellen und war jeden Augenblick bereit, erforderlichen Falls den Mißbrauch der englischen Gastfreundschaft und eine Beleidigung des Gastes der Nation energisch zu ahnden. Auch in Hatfield fehlte es während des kaiserlichen Besuches nicht an Londoner Geheimpolizisten. Hatte doch das Publikum freien Zutritt zu dem Parke, in welchem sich der Kaiser auf's Ungezwungenste bewegte. Die anarchistischen „Kundgebungen" sind auf ein Minimum beschränkt geblieben und gingen so spurlos in dem Jubel der englischen Massen unter, daß sie ihren Zweck, Aergerniß hervorzurufen, gründlich verfehlt haben.

Das Kriegsministerium hat folgende Ordre erlassen: Der Oberbefehlshaber der Armee, Herzog von Cambridge, ist von dem deutschen Kaiser und König von Preußen ersucht worden, mit Erlaubniß der Königin den an der Revue zu Wimbledon betheiligten Truppen die Anerkennung Sr. Majestät über das allgemeine Auftreten und die soldatische Haltung auszusprechen. Sr. Majestät ist die Tüchtigkeit der Milizbataillone und der Freiwilligen besonders aufgefallen.

Von den Kundgebungen Kaiser Wilhelms in London dürfte neben der Guildhall-Rede die inhaltvollste wohl die an die Abordnung der britischen und ausländischen Antisklaverei-Gesellschaften ertheilte Antwort sein. Joseph Allen verlas die Adresse, welche den Kaiser dazu beglückwünschte, daß die beiden Dynastien der Hohenzollern und Welfen so lange die heilige Sache der menschlichen Freiheit gefördert hätten. Die Antisklaverei-Gesellschaft müsse dem Kaiser danken für die Maßnahmen, welche er zur Unterdrückung der Sklaverei in Afrika getroffen habe. In seiner Antwort auf die Adresse zeigte der Kaiser, wie genau er in alle Einzelheiten der Sklavereifrage eingedrungen ist. Se. Majestät richtete die Frage an die Abordnung, ob die Behauptung Livingstone's richtig wäre, daß von 10 Sklaven, welche aus dem Innern an die Küste transportirt würden, 9 unterwegs zu Grunde gingen. Der Pfarrer Horace Waller, welcher lange in Afrika gewesen ist, konnte Livingstone nur Recht geben, der schlimmste Uebelthäter sei Tippo Tipp. Der Kaiser meinte, diesem Zustand der Dinge müsse jedenfalls ein Ende gesetzt werden. Major Wißmann habe ihm vor einigen Wochen erst berichtet, daß ganze Dörfer in Südafrika, welche vor zwei Jahren blühend und volkreich gewesen wären, von den Sklavenhändlern zu einer Einöde gemacht worden wären. Die vereinigte englische und deutsche Flotte habe der Ausfuhr von Sklaven schon etwas gesteuert, die Sklaverei im Innern Afrika's auszurotten, würde aber jedenfalls noch blutige Kämpfe kosten.

Während des zu Ehren Kaiser Wilhelms veranstalteten Guildhallfestes ereignete sich ein äußerst peinlicher Zwischenfall, der erst jetzt in weiteren Kreisen Londons bekannt wurde und viel besprochen wird. Baron Suffield, der eines der höchsten Hofämter bekleidet, wollte der deutschen Kaiserin und dem Prinzen von Wales Platz schaffen, als sie den großen Saal betraten und breitete, indem er sich rückwärts bewegte, in ziemlich ungeschickter Weise die Arme weit aus, um die Menge der Eingeladenen zurückzudrängen. Bei dieser Gelegenheit versetzte er der Gräfin Tornielli, der Gemahlin des italienischen Gesandten, einen heftigen Stoß gegen die Brust. Die Gräfin stieß einen Schrei aus und sank in Ohnmacht. Man erwartete nun allgemein, daß der Lord sich entschuldigen würde, wie es seine Pflicht gewesen wäre, doch er sprach kein Wort und ging ruhig weiter. Graf Tornielli, der italienische Gesandte, war natürlich über die Taktlosigkeit des Lords sehr indignirt und rief ihm laut ein beleidigendes Wort nach, das nach der einen Version „Bube", nach der anderen „Bauer" gelautet haben soll. Nach seiner Rückkehr in das Gesandtschaftsgebäude richtete Graf Tornielli sofort ein Schreiben an Salisbury, in welchem er ihm mittheilte, daß er dem Hofballe nicht beiwohnen werde, wenn Lord Suffield sich nicht vorher bei ihm entschuldigen würde. Eine Stunde später fuhr auch schon Lord Suffield vor der italienischen Gesandtschaft vor und die peinliche Scene endete mit Handschlag und Versöhnung.

Bei dem Jahresfesten des landwirthschaftlichen Vereins in Portsmouth hielt der Herzog von Connaught eine Rede, in deren Verlaufe er sagte: „Ich habe kein Recht, Geheimnisse zu verrathen, aber es dürfte Sie interessiren, daß ich, als ich heute von London ankam, eine Drahtmeldung vom deutschen Kaiser empfing, in welcher er sagt: „Ich kann die gastfreundlichen Gestade dieses Landes nicht verlassen, ohne Ihnen unter Anderem zu danken für den mir und der Kaiserin bereiteten, sehr warmen und herzlichen Empfang." Gestern Abend, als ich den Kaiser zum Bahnhof begleitete, sagte er mir, es erscheine ihm fast undenkbar, daß ihm als einem Ausländer vom englischen Volke ein solch' warmer Empfang hätte bereitet werden können. Ich darf hinzufügen, daß der Kaiser weiß, er habe den warmen Empfang des englischen Volkes lediglich dem Umstande zu verdanken, daß er der Enkel der Herrscherin dieses Landes sei."

Türkei. Nelidow, der russische Botschafter, hat gegen die Audienz der bulgarischen Würdenträger beim Sultan Protest erhoben.

Rumänien. Am stärksten ist augenblicklich der Antisemitismus im Königreich Rumänien aufgetreten, wo man sich bereits anschickt, eine radikale Lösung der Judenfrage zu versuchen. Wie schon gemeldet, hatte der Abgeordnete der Stadt Jassy, Ceaur-Aslan, in der Kammer die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission beantragt, welche Erhebungen über die Ausbreitung des Judenthums im Lande und dessen unheilvollen Einfluß anstellen und Maßregeln zur Einschränkung desselben vorschlagen sollte. Dieser Antrag, der in der Kammer im Prinzip eine fast einstimmige Billigung fand, hat im ganzen Königreich eine tiefe Erregung der Geister hervorgerufen. Ein Bericht der „Kreuzztg." schildert die großartigen Ovationen, welche dem genannten Abgeordneten während der letzten Tage bei seiner Rückkehr nach Jassy dargebracht wurden. Auf den Bahnhöfen der größeren Orte waren Abordnungen der Bürger, der Kaufmannschaft und des Bauernstandes erschienen, um Herrn Ceaur-Aslan für sein muthiges und zeitgemäßes Auftreten gegen die jüdische Plage zu danken. In Jassy steigerten sich diese Kundgebungen in dem Maße, daß der Ankommende einen förmlichen Einzug in die Stadt zu halten hatte, da sich Dutzende von Vereinen vor dem Bahnhof eingefunden, und eine nach Tausenden zählende Volksmenge ihn in den Straßen mit endlosen Beifallsrufen empfing. In einer Ansprache erklärte hierauf der Gefeierte, daß er es für die erste Pflicht jedes rumänischen Patrioten halte, für die nationale und kulturelle Reinhaltung des rumänischen Volksthums einzutreten. Er wolle keine unmenschlichen Unterdrückungsmaßregeln gegen die Juden, er denke auch nicht daran, sie des Landes zu verweisen, sondern sie sollten als Angehörige einer fremdländischen Nation volles Gastrecht in Rumänien genießen. Nur müsse die Regierung den Juden genau ihren Wirkungskreis abgrenzen, damit sie nicht mehr in die Lage kommen könnten, das rumänische Volksthum wirthschaftlich und sittlich zu korrumpiren. Deshalb müsse auch in allen Städten Rumäniens mit zahlreicher jüdischer Bevölkerung eine strenge räumliche Trennung des Judenthums von dem Rumänenthum durchgeführt werden. Ueberhaupt handle es sich nicht um eine Verfolgung Andersgläubiger, sondern nur um eine rein nationale Frage. Ein Jude könne niemals als Rumäne betrachtet werden, selbst wenn er die christliche Religion annehmen würde. Die Ausscheidung der jüdischen Elemente aus dem rumänischen Volkskörper sei unumgänglich, wofern die Rumänen ihre schwer errungene staatliche Selbstständigkeit bewahren wollten. Zum Schluß ist noch zu bemerken, daß die Führer der antisemitischen Bewegung Rumäniens beabsichtigen, die nationalen Parteien der benachbarten Völker einzuladen, um den Kampf gegen das Judenthum nach einem möglichst gleichartigen Programm aufzunehmen.

Bulgarien. Gerüchtweise verlautet in Belgrad, es sei gelungen, die Mörder des bulgarischen Ministers Beltschew festzunehmen. Es sollen zwei Gymnasiasten sein, welche erklärten, von Dr. Tzatschew und den Oberstleutnants Kissow und Molow zur That verleitet worden zu sein. Die genannten drei Personen wurden verhaftet. Die bulgarische Regierung beobachtet das strengste Stillschweigen.

Griechenland. Der Standard meldet aus Athen: Mehrere Räuberbanden hausen im Epirus. Die türkischen Gendarmen, die seit geraumer Zeit keinen Sold empfangen, bekunden keinen besonderen Eifer, die Räuber einzufangen.

Amerika. Auf der Missouri-Pacific-Bahn fand in der Nähe von Fort Scott in Kansas ein Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Personenzuge statt; ein Wagen stürzte um, 10 Reisende wurden verletzt.

Ein Erdrutsch, bei welchem eine weiße Frau und 40 Indianer ihr Leben verloren, hat an den Ufern des Skeena-Flusses stattgefunden. Es war am 7. d. Mts., als die in der Nähe der Northern Pacific Fisch-Konservenfabrik am Skeena-Fluß seßhaften Bewohner aus der Richtung eines im Rücken der Fabrik gelegenen steilen Berges ein lautes, krachendes Geräusch vernahmen und im nächsten Augenblick eine aus Felsen, Erde und Bäumen bestehende Lawine herabstürzen sahen. Die in den Häusern befindlichen Personen vermochten zwar noch in's Freie zu gelangen, ohne jedoch dem Laufe der Lawine entgehen zu können. 9 Häuser wurden von derselben erfaßt und ihre Bewohner getödtet. Eine junge Schwedin, die Frau eines Vormannes, wurde mehrere Hundert Fuß weit geschleudert und in Stücke zerschellt. Bis jetzt hat man 13 Leichen aufgefunden. Kürzliche starke Regenfälle waren die Ursache des Erdrutsches.

In San Diego fiel ein Streit zwischen den Matrosen des „Charleston" und Polizei-Offizieren vor. Letztere tödteten in der Vertheidigung gegen die Menge nach der Verhaftung eines Matrosen einen Seemann. Dieselben werden zur Verantwortung gezogen werden.

Mittelamerika. Meldungen aus Haiti bestätigen die Fortsetzungen der Hinrichtungen. General Legitime schickte einen Bevollmächtigten nach Newyork zum Ankaufe von Kriegsschiffen und Kriegsmaterial, um den General Hippolyte anzugreifen.

Der Häuptling der Navajos ist in Arizona gefangen genommen worden. Der Stamm nimmt infolgedessen eine drohende Haltung an.

China. Ueber die Unruhen in den nördlichen Provinzen China's wird gemeldet, daß der Pöbel in Wuhu unter der Anführung von gutgekleideten und offenbar den besseren Klassen angehörenden Chinesen stand, die mit Bannern versehen waren, die selbst nicht an der Zerstörung des Eigenthums der Bedrohten sich betheiligten, sondern sich nur auf die Leitung der Angriffe beschränkten. Die Angriffe auf die französischen Priester sollen überhaupt nur zum Vorwande dienen und tiefer gehende Pläne der Bewegung zu Grunde liegen. Der Tod des Vizekönigs Tseng, dessen Einfluß das ganze Jangtse-Thal in Ruhe gehalten hatte, gab das Zeichen zum Ausbruch, da Nanking schon lange die Brutstätte der Gährung und Unzufriedenheit mit der Politik der Regierung im Norden Chinas war. Die Truppen in Nanking sind besonders schlecht auf die Regierung zu sprechen, und zu den geheimen Gesellschaften, die den Samen der Verschwörung ausstreuen, gehören viele Offiziere und Beamte in hohen und verantwortlichen Stellungen.

Kunst und Wissenschaft.

† Die „Familie Moulinard" mit Herrn Wilhelmi als Gast gelangt heute zum 4. Mal im Residenztheater zur Aufführung. Das Stück findet ebenso wie der vorhergehende Einakter „Die Prüfung" allabendlich lebhaften Beifall. Am Sonntage soll die Novität „Der Georgsthaler" ihre Erstaufführung erleben.

† Heute findet im Lincke'schen Bade das vielbesprochene Concert des Schubert-Bundes mit Kommers statt, zu dem große Betheiligung des Publikums stattfinden dürfte.

† Die in der letzten Sonntagsnummer gebrachten hinweisenden Worte auf die Gastabende des Opernchores des Hamburger Stadttheaters haben sich insofern voll bewährt, als die vorgestern Abend erstmalig hier im Wiener Garten von den ca. 24 Damen und Herren gebotenen Vorträge mit von Nummer zu Nummer sich steigerndem wärmsten Beifall aufgenommen wurden, diese Aufnahme aber auch verdienten. Die Hamburger Sängerinnen und Sänger kommen gerade jetzt für die Freunde guten Gesanges recht à propos. Die Oper ist geschlossen, im Residenztheater giebt es augenblicklich nur Schauspieler, aber keine Sänger und von unseren zahllosen Gesangvereinen läßt sich jetzt keiner hören und wenn — dann handelt sich's ausschließlich um Männergesang; gemischte Chöre kommen öffentlich höchst selten zu Gehör. Da nun aber der Reiz vereinigter Frauen- und Männerstimmen ein vielbegehrter ist, so steht ein lebhafter Besuch der Vortrags-Abende unserer unterelbischen Gäste nach dem Erfolg ihres vorgestrigen ersten Auftretens außer allem Zweifel. Sie treten, wie schon erwähnt wurde, in der Vierländertracht vor die Zuhörerschaft. Die Damen präsentiren sich in kurzem Rock, schwarzem besticktem Mieder, farbigen Schürzen und schüsselartig geformten Strohhüten; die Herren tragen dunkelblaue Jacke mit silbernen Knöpfen, gleichfarbige Kniehosen, rothe Weste und Cylinderhut. Was die Stimmen anlangt, so sind sie nicht nur an sich rein und wohlklingend, sie passen auch im Timbre recht erfreulich zu einander und bei allem Chorsingen ist gerade das für die Gesammtwirkung eine Hauptsache. Das Ensemble ist tadellos. Der Vortrag der einzelnen Nummern ergiebt überall Innigkeit und Empfindung, selbstverständlich Präcision in der Rhythmik und reiche Schattirung in den einzelnen Betonungen. So singen die Leute mit Lust und Liebe zu ihrer Kunst in verständnißvoller und doch schlichter Weise vorwiegend deutsche Volkslieder; jeder theatralische Effekt bleibt erfreulicherweise hier vermieden. Jedenfalls, um sich gleich mit einer maßgebenden Probe in der Beherrschung des Piano und Pianissimo und des Crescendo und Decrescendo vorzuführen, sangen sie als Auftrittschor das Gebet aus „Die Stumme von Portici" (bekanntlich eine unerreichbare Leistung unseres Kgl. Hoftheater-Chores, der allerdings auch viermal so stark ist) und errangen sich damit sogleich die vollste Anerkennung. Der Vortrag aller anderen Nummern, Walzer und Lieder, darunter der reizende Hochzeitsmarsch von Södermann, Gumbert's „Frohsinn-Walzer" u. s. w. gelangen so vorzüglich, daß das Begehren nach Zugaben sich stürmisch bemerkbar machte und bereitwilligst auch erfüllt wurde; unter den Zugaben wurde geradezu meisterlich gelungen Pfeil's „Still ruht der See". In der Anordnung des Programms ist auf eine wirkungsvolle Abwechselung von gemischtem Chor, Damenquartett und Männerquartett Bedacht genommen. Die Damenquartette gelangen ebenso ton- und vortragsschön wie die vollen Chöre und Männerquartette; bei den ersteren machte sich ein schöner Sopran als Solo bemerkbar. Alles in Allem genommen hat sich das außerordentlich zahlreich anwesende Publikum nach seinen Beifallsäußerungen der auch sehr bescheiden auftretenden Gäste sich aufrichtig gefreut. Die Kapelle des Schützenregiments unter Direktor Keil concertirte abwechselnd und theilweise auch begleitend mit den Sängern. Es ist dieser Kapelle so oft an dieser Stelle vollste Anerkennung ausgesprochen worden; sie bewährte sich auch diesmal trefflich. Besondere Anerkennung verdient aber die vom Dirigenten, Herrn G. Keil, ausgeführte Instrumentirung für Blasorchester von Mascagni's „Bauernehre"; dieses herrliche und ergreifende Tonstück wurde ganz vorzüglich vorgetragen. Im heutigen Concert spielt die Schützencapelle im Verein mit den Hamburger Gästen zum letzten Mal, da sie am Sonnabend eine größere Concertreise nach Berlin, Dessau, Halle, Leipzig u. s. w. antritt. O. K.

† Die Generalversammlung des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins für das Jahr 1891 findet am Dienstag den 21. Juli 1891, um 10 Uhr Vormittags, im Lokale der Gesellschaft „Frohsinn" in Bayreuth statt. Die Zweigvereine und Ortsvertretungen des Allgemeinen Richard Wagner-Vereins werden bei derselben durch Delegirte vertreten; es haben jedoch auch sämmtliche Vereinsmitglieder das Recht der Theilnahme, der Rede und Antragstellung.

† In Greiz gelangt Ende September das Herrig'sche Lutherfestspiel zur Aufführung.

† Von der Dichtung „Dreizehnlinden" von F. W. Weber, welche zu den werthvollsten poetischen Erzeugnissen der Neuzeit gehört, wird soeben die 50. Auflage ausgegeben.

† Henrik Ibsen hat seine Wohnung in München aufgegeben, um zunächst auf ein halbes Jahr in seiner skandinavischen Heimath zu leben. Er hat sich zu Schiffe nach Christiania begeben und wird von dort aus entweder eine Nordlandsreise antreten oder ein dänisches Seebad aufsuchen. Im Winter kehrt der Dichter nach Deutschland zurück. Es ist jedoch zweifelhaft, ob er sich wieder in München niederlassen wird, möglicherweise wählt er Dresden als dauernden Aufenthaltsort.

SLUB
Wir führen Wissen.